

Zur Entstehung, Ausgestaltung und Entwicklung der Übungskontore in Österreich Zugleich ein Beitrag zur historischen und vergleichenden Handelsschulpädagogik

Um die Setzfehler berichtigte Fassung des Artikels im 25. Jahrgang (1977) der Zeitschrift
„Erziehungswissenschaften und Beruf“.

Als ich während meiner Referendarzeit (rein zufällig) erfuhr, daß mein Mentor (ich glaube sogar als einziger aus unserem damaligen Kollegium) im „Übungskontor“ unterrichtete, wusste ich mit dieser „Information“ aufgrund meines (vielleicht sogar „typischen“) Bildungsganges zunächst nur sehr wenig anzufangen. Allein vom Wort her habe ich mir seinerzeit zunächst einen speziell ausgestatteten Raum vorgestellt, der eben einem ganz besonders *anschaulichen* Unterricht förderlich sein müsste. Mein Interesse war jedenfalls geweckt und ich nahm mir vor, so bald als nur eben möglich einmal persönlich „vorbeizuschauen“. Doch was ich später sah, war ein (nach vertrautem Muster) recht nüchtern eingerichtetes Schulzimmer, in dem die Schüler – im gewissen Unterschied zum „üblichen“ fachkundlichen Unterricht – nach Belegen an einer Durchschreibebuchführung gearbeitet haben. Auffälliger war vielleicht nur noch der Tatbestand, daß die Tischoberflächen dieses völlig abseits in einem Seitengebäude gelegenen Saales längst vom Staub der Jahre stumpf und grau geworden waren, obwohl der Hausmeister auch hier regelmäßig geputzt haben dürfte. Was diesen Tischen offensichtlich fehlte, war die Schar von zwanzig bis fünfundzwanzig Schülern, die in den anderen Räumen durch ihre täglichen „Aktivitäten“ für blank polierte Oberflächen sorgten. Kurzum: ich sah schon rein optisch so etwas wie ein „Fossil“ aus der Frühzeit des Handelsschulwesens vor mir.

Weil man jedoch die eigene Erfahrung tunlichst nicht überbewerten soll, blätterte ich gleich am Nachmittag jenes denkwürdigen Tages in meinem schon damals recht beachtlichen „Handapparat“, ohne daß ich freilich sehr viel erfahren hätte. Noch am ausführlichsten war der Beitrag Anna BRÖRINGs im „Handbuch für das kaufmännische Schulwesen“ (Darmstadt 1963, S. 324-338 und S. 581), der die historische Dimension des Themas jedoch nur „zwischen den Zeilen“ sichtbar werden läßt. Enttäuschend erschienen mir vor allem die Literaturangaben, weil ich nicht so recht an eine derart kläglich sprudelnde „Quelle“ dieses Teiles der Handelsschulpädagogik glauben mochte, wie man es eigentlich aufgrund des dort zusammengetragenen Materials hätte tun müssen. Allein, ich hatte dieses interessante Fragenbündel aus diversen Gründen sofort wieder aus meinem Bewusstsein zu verdrängen, noch ehe es sich dort einzunisten vermocht hatte ...

Heute, nach meinem mehrjährigen Österreich-Aufenthalt, sehe ich zumindest hinsichtlich der Literatur-Basis wesentlich klarer, waren es doch eben die Staaten der Stephanskrone, die schon um die letzte Jahrhundertwende geradezu zum „klassischen Land des Musterkontors“ (W. WICK) geworden waren. Dabei waren sich die Vertreter des Handels- und Lehrerstandes zumindest außerhalb der Grenzen der Doppelmonarchie längst noch nicht über die Wünschbarkeit und Ausgestaltungsform der hier in Rede stehenden Institution im klaren, denn auf den internationalen Kongressen für das kaufmännische Bildungswesen in Venedig

(1899)¹ und in Paris (1900)² waren die Ansichten der engagierten Diskussionsredner noch völlig unversöhnlich aufeinander geprallt. Deshalb hatte man in Venedig den fraglichen Tagesordnungspunkt schon bald völlig auf die nächste Veranstaltung vertagt und in Paris – sicherlich „eleganter“ – gar ein „Komitee“ ins Leben gerufen, das sich zunächst einmal dem „Studium“ dieser völlig kontroversen Frage widmen sollte. Das ist zumindest auf den ersten Blick recht erstaunlich, weil der rührige Dresdner Handelsfachlehrer Bruno ZIEGER (1860-1908) ja mit großer Berechtigung darauf hinweisen konnte, „dass der kaufmännische Unterricht *ursprünglich* überhaupt in dieser Form geplant und ausgeführt wurde, dass das Mustercontor *nicht Fach, sondern Princip* war (Hervorhebungen eingefügt; d. Verf.), dass der Unterricht erst später einer Zersplitterung anheim viel, als man nicht immer solche Lehrer fand, die das Ganze so umfassten, wie das Mustercontor es verlangt, und als man auf andere Schwierigkeiten, besonders in der Vorbildung der Schüler stieß“ ([42], S. 108). Die „Frage“ aus der Zeit um die Jahrhundertwende hat also ihre eigene Geschichte, und zwar quer durch die kaufmännisch aktiven Nationen Europas (z. B. Portugal, Frankreich, Belgien, Holland, Deutschland, Österreich, Schweiz und Italien); sie kann hier aus einsichtigen Gründen nicht nachgezeichnet werden, ergibt sich aber zumindest in Umrissen aus der Literatur, die bei Barbara HOPF ([14]) und (lediglich „ergänzend“) am Schluss dieses Aufsatzes zusammengestellt ist.

Aber vielleicht ist gerade hier schon ein Grund für den erwähnten Mangel an Übereinstimmung zu sehen, weil man ja den einzelnen Ländern infolge recht unterschiedlicher Traditionen mit ein und demselben (und noch dazu sehr „verwaschenen“) Oberbegriff eben recht verschiedenartige Phänomene gekennzeichnet hat. Der aus Österreich stammende Leipziger Handelsfachlehrer Robert STERN (1855-1930) dürfte nämlich die überwiegende Mehrzahl der „Formen“ und „Spielarten“ gekannt haben, die er übrigens nach einer quasi aufsteigenden Reihe ordnen konnte, weil sowohl die „bloße“ *Konzentration* der handelswissenschaftlichen Disziplinen (vor allem Buchführung und Korrespondenzlehre, aber auch Merkan-

¹ Vgl. zum äußeren Ablauf beispielsweise den zusammenfassenden Bericht in den „Mitteilungen des Vereins für Lehrkräfte an österreichischen Handelslehranstalten“ (5. Jg., Wien 1898/99, Nr. 9, S. 1-3): „Der (5.) internationale Congress für das kaufmännische Unterrichtswesen in Venedig.“ Die „offizielle“ Dokumentation ist unter dem Titel „Atti del congresso internazionale per l'inseguamento commerciale ...“, hrsg. von Alessandro Pascolato, Venezia 1899“ erschienen.

² Auch hier sei zunächst ein zusammenfassender Bericht erwähnt: S., Der internationale Congress für das technische Unterrichtswesen in Paris (Commercielle Sektion). In: Österreichische Handelsschul-Zeitung. Mitteilung des Vereines ~~, 7. Jg., Wien 1900/01, Nr. 2, S. 1-4 und Nr. 3, S. 1-3.

Unter besonderer Berücksichtigung des hier betrachteten Sachverhaltes äußert sich Max Wolfrum: [39]. Die vielleicht den einen oder anderen Leser auch interessierende „offizielle“ Dokumentation hat den Titel: „L'enseignement technique en France, é tude publiée à l'occasion de l'exposition de 1900, Paris 1900“ (vgl. vor allem Band I). Bei Gelegenheit dieses Kongresses hat man auf Anregung Richard STEGEMANNs die Gründung der „Internationalen Gesellschaft zur Förderung des kaufmännischen Unterrichtswesens“ beschlossen, um den als nützlich erachteten Erfahrungsaustausch in institutionalisiertere Bahnen zu lenken. Vgl. dazu beispielsweise Anton Schmid, Die internationale Gesellschaft zur Förderung des kaufmännischen Unterrichtswesens. In: Österreichische Handelsschul-Zeitung. Zeitschrift für das kaufmännische Unterrichtswesen, N. F. 1. Jg., Wien 1909, S. 160-166.

tilrechnen und elementare Handelskunde) zu einem Unterrichtsfach als auch die genau *nachgeahmte Praxis* unter den Begriff „Übungskontore“ subsummiert worden sind (vgl. [33]). Deren selbst stichwortartige Katalogisierung muss hier jedoch unterbleiben, weil sie schnell zwei, drei Druckseiten beanspruchen würde.

Wie der stark im kaufmännisch-handelwissenschaftlichen Geist konservativer Prägung verwurzelte Leipziger Handelshochschul-Professor Balduin PENNDORF (1873-1941) in seinem kleinen Essay über die „Geschichtliche Entwicklung des Musterkontors“ ([29], S. 6) dargelegt hat, ist die hier in Rede stehende Institution gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Deutschland verschwunden. Sie habe seitdem auch nicht wieder recht Fuß zu fassen vermocht, zumal man bei der bedeutendsten Handelsmittelschulgründung der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Leipzig 1831) von ihrer „Reaktivierung“ abgesehen habe³. So kann er für das wirklich „klassische“ Handelsschulland Sachsen auch nur zwei Orte namhaft machen, in denen man sich ernsthaft um die Verwirklichung des Musterkontors-Gedankens bemüht hat: Leipzig und Aue⁴. Doch nach Wilhelm HASENACKs sehr hartem Urteil sei diese Idee nicht „fruchtbar“, „nicht einmal lebensfähig(.)“ gewesen, so daß man sie „bei einer historischen Betrachtung auf sich beruhen“ lassen könne ([12], S. 615).

Nur – so ganz offensichtlich dürften die „Fehlleistungen“ des Übungskontors nun doch wieder nicht gewesen sein, weil man sich ansonsten kaum vorstellen könnte, warum sich gleich mehrere Kongresse ernsthaft mit Fragen beschäftigt haben sollten, die angeblich nie eine „Zukunft“ hatten. Und auch der hinsichtlich seiner Leistungen für den Auf- und Ausbau des kaufmännischen Bildungswesens mit absoluter Sicherheit außerhalb jeder (billigen) Kritik stehende „Deutscher Verband für das kaufmännische Bildungswesen“ (1896-1973) hätte sich mit Sicherheit nicht in die damals akute Auseinandersetzung eingeschaltet (vgl. Bd. 22 der „Veröffentlichungen ...“: Muster- (Übungs-)Kontore, bearbeitet von Oberlehrer Robert Stern, Leipzig 1903; identisch mit Bd. 4 der „Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft zur Förderung des kaufmännischen Unterrichtswesens“, ebenfalls Leipzig 1903). Es scheint also ein besonderes Kennzeichen dieser „Problemgeschichte“ zu sein, daß sich Befürworter und Gegner besonders unversöhnlich gegenüberstanden. Denn nach den mir vorliegenden Informationen dürfte diese Feststellung auch auf Frankreich zutreffen (Vital Roux: *Ecole spéciale de commerce*“), von wo das Musterkontor denn auch sowohl direkt wie indirekt (nämlich über Belgien und Holland) nach Österreich gekommen ist. Der zu Unrecht bisher noch nicht hinreichend gewürdigte Prager Handelsakademie-Direktor (ja vielleicht sogar „-initiator“!) Karl

³ Soweit ich es sehe, kann über die Stellung des Musterkontors im Lehrplan früher Handelsschulen des 19. Jahrhunderts noch nichts Endgültiges ausgesagt werden, weil ja die Geschichte der meisten dieser Anstalten bisher überhaupt noch nicht erforscht worden ist! Denn was ist beispielsweise über die Ansichten und Praktiken des angeblich so berühmten Erfurter Kameralisten Johann Christian NOBACK (1777-1852), was über die kommerziellen Abteilungen an den Polytechniken in Karlsruhe (1825-1862) und Stuttgart (1832-1868) bekannt? Sicher gab es in dieser Zeit nicht übermäßig viele Stätten einer schulgebundenen Kaufmannsausbildung in Deutschland, aber wer hat sich überhaupt schon einmal um eine annähernd verlässliche Übersicht bemüht? Und solange es derart große „weiße Flecken“ im historischen Atlas unserer Disziplin gibt, sollte man mit Verallgemeinerungen sehr zurückhaltend sein!

⁴ Vgl. hierzu Oskar SCHULZ, Die Vereinigung der Unterrichtsfächer an Handelsschulen im Übungskontor, Aue (in Sachsen) 1899

ARENZ (1821-1888) war nämlich zum einen ein begeisterter Anhänger Adolphe BLANQUI'S (1798-1854), zum anderen war er als ehemaliger Handelsfachlehrer am Königlichen Atheneum in Maastricht auch ein intimer Kenner des niederländisch-flämischen Handelsschulwesens. Und in dieser Region bestand ja seit dem Jahre 1852 eben das Antwerpener Kontor, das sich schnell über die Landesgrenzen hinaus einen ungewöhnlich guten Ruf zu verschaffen mußte.

In Prag ist der aus Köln gebürtige Josef ODENTHAL (1824-1898) zum Vollstrecker des Arenz'schen Organisationswillens auserkoren worden⁵. Zwischen der Scylla einer detailliert vorgegebenen „Lehrverfassung“ und der Carybdis völliger Abwesenheit „literarischer Hilfen“ und konkreter „Behelfe“ anderer Art entwickelte er ein besonderes methodisches „Modell“ schulgebundener Kaufmannserziehung, das in seinem theoretischen Kern faszinierend wirkte und gleichwohl in der Ausführung immer wieder auf erhebliche Schwierigkeiten stieß. Die Leitung eines derart konzipierten, d. h. äußerst anspruchsvollen Übungskontors setzte nämlich gleich eine Vielzahl recht seltener Voraussetzungen auf Seiten des Lehrers voraus, wie man sie nach wohl zutreffender Ansicht des ersten Studiendirektors der Wiener Welthandels-Hochschule, Anton SCHMID (1870-1931; [32], S. 14), „nicht oft in dem erforderlichen Maße“ in einer Person vorfindet⁶. Und wenn selbst ein so durch und durch „gestandener“ Fachmann wie ODENTHAL, der allein der Musterkontor-Idee in Österreich zu Verbreitung und Ansehen verholfen hat, noch in seinem diesbezüglichen, übrigens (dem „Architekten“ des vorbildlichen österreichischen Handelsschulwesens!) Karl ZEHDEN (1843-1901) „in aller Hochachtung und Verehrung“ gewidmeten „Vermächtnis“ ([23], zunächst S. 7) selbstgefällig hervorhebt, daß ihm „die Durchführung des (Arenz'schen; d. Verf.) Unterrichtsplanes manche schlaflose Nacht bereitet“ habe⁷, dann – und nur dann – kann man ermessen, was an organisatorischer

⁵ Peter Josef Odenthal ist am 29.11.1824 in Köln geboren worden, wo er auch nach dem Besuch der höheren Bürgerschule in die kaufmännische Praxis eintrat (1840). Nach gut zweijähriger Arbeit in einer Stuttgarter Verlagsbuchhaltung wurde er 1853 schließlich „erster Buchhalter und Schadensliquidator“ der Agrippina Versicherungsgesellschaft seiner Vaterstadt. Unklar ist, ob er diese Stellung zugunsten des am 01.10.1854 eröffneten (handelskundlichen) „Privatcurses“ aufgegeben hat, der „auf wissenschaftliche(r) „Grundlage“ aufgebaut gewesen sein soll. Auf jeden Fall scheint er Erfolg gehabt zu haben, so dass er sich schon am 01.04.1855 zur Herausgabe eines auf Institutionalisierung gerichteten „Circulars“ an den Kölner Handelsstand entschlossen hat. Dadurch wurde man dann im fernen Prag auf ihn aufmerksam, wo man ihn 1857 zum Professor für die Handelsfächer ernannte. An der Prager Höheren Handelslehranstalt (Handelsakademie) wirkte O. nun [mit einer neunjährigen Unterbrechung (1862-70)] bis zu seinem Lebensende.

Nahezu gleichlautende Lebensskizzen finden sich in der Zeitschrift für Buchhaltung; 3. Jg., 1894, S. 121/22; im „Merkur, Kalender für Handelsakademiker und Handelsschüler“, 4. Jg., 1897/98, Wien 1897, S. 17-19 und im „Echo des Vereins absolvierter Prager Handels-Akademiker in Prag“, 5. Jg., 1899/1900, S. 2-5, und zwar aus der Feder von Hans Belohlawek.

⁶ Auch Odenthal war sich „der nicht unbedeutenden Anforderungen“ voll bewusst, die das von ihm konzipierte *Gruppenkontor* notwendigerweise an den Lehrer stellt. Es schmeichelt ihm sichtlich, dass er (so ganz nebenbei) erwähnen kann, dass ihm (die offensichtlich auf Kontinuität bedachte) Unterrichtsverwaltung bereits die Frage gestellt habe, ob er der Ansicht sei, „dass die Fortführung des Musterkontors an der Prager Handelsakademie im Sinne der Gegenwart auch für den Fall Erfolg verspreche“, dass er „früher oder später das Lehramt quittieren müsse“. Und die darauf gegebene sophistische Antwort, „dass solches von Umständen abhängt“, die sich seiner Verantwortung entzögen, unterstreicht in ihrer vielsagenden Eindeutigkeit nur noch einmal seinen (verständlichen) Stolz auf seine Pionierleistung (vgl. dazu [20], hier S. 124). Doch ohne dadurch seinen Verdienst schmälern zu wollen, ist hier quasi zur Beantwortung des damit aufgeworfenen „Problems“ darauf aufmerksam zu machen, dass ihm Fachkräfte wie Eduard DEIMEL (1859-1930) in Prag, Anton SCHMID (1870-1931), Julius ZIEGLER (1863-1944) und Julius WEYDE (1874-1936) in Wien, Franz FIEDLER (1872-1937) zunächst in Aussig und dann in Innsbruck, Johann („Hans“) BELOHLAWEK (1852-1929) in Linz a. d. Donau, sowie schließlich und endlich Max WOLFRUM (1866-1945) zunächst in Olmütz und dann in Aussig würdig gefolgt ist.

⁷ Dazu mögen auch die offenen und versteckten, „nichts weniger als freundlich gehaltenen Kritiken“ beigetragen haben, die selbst noch nach der „definitiven Installation des Kontors“ (1859) „in den verschiedensten Formen“ wiederholt und fortgesetzt worden sein sollen, so dass sich Direktor Arenz schließlich bei Gelegenheit der unter Vorsitz des Handelsministers Georg Ritter von TOGGENBURG (1810-1888) abgehaltenen (ersten) „Abiturienten-

Arbeit nötig war, damit diese „gefährliche“ Institution, mit der ja nicht nur Odenthals berufliche Zukunft, sondern auch „das Vertrauen der bezüglichen Kreise in die Leistungsfähigkeit der (Prager; d. Verf.) Anstalt“ insgesamt auf das Engste verknüpft waren, nicht doch (gemäß der Prophezeiung der vielen Skeptiker) zu einem „die Würde der Schule“ verletzenden „Tummelplatz der Verflachung“ werden konnte.

Die Entstehungsgeschichte, lehrplanmäßige Einbettung und Arbeitsweise des Odenthalschen Gruppenkontors, kann hier nicht in der zum richtigen Verständnis erforderlichen Breite dargestellt werden. Näheres ist der im Anhang zusammengestellten Literatur zu entnehmen. Hier nur soviel: Bei insgesamt acht Wochenstunden (!) sind die Schüler des dritten Jahrganges (Oberstufe) zunächst bis etwa Weihnachten vor allem mit der Theorie der doppelten Buchführung vertraut gemacht worden, wobei mit einem kleinen Geschäftsplan begonnen und dann in konzentrischen Kreisen vorangeschritten worden ist. [Die Abfolge der durchgenommenen Stoffe kann sicher dem nachfolgend genannten Odenthal-Lehrbuch entnommen werden: Lehrbuch der kaufmännischen doppelten Buchhaltung. Zum Gebrauch für höhere Handelslehranstalten sowie zum Fortbildungsunterricht für Handelsbeflissene, Leipzig 1887.] Zwei der insgesamt acht Wochenstunden hat Odenthal aber auch dem Korrespondenzunterricht gewidmet, den er übrigens stets ohne Lehrbuch erteilt hat! Ja, während der durch seine überragende Lehrerpersönlichkeit geprägten Epoche war nach Eduard DEIMELS (Augenzeugen-) Aussagen ([4], S. 165) für die Prager Schüler noch nicht einmal ein Buch vorge-schrieben, schon weil keines der im Handel erhältlichen Lehrbücher Odenthals Erwartungen und Anforderungen Rechnung getragen habe. So hätten „die Schüler die von ihm diktierten und mit dem gleichzeitig behandelten Lehrstoffe aus Handelskunde bzw. Buchhaltung in Verbindung stehenden Briefe nachzuschreiben und zu Hause in Reinschrift in ein besonderes Korrespondenzheft zu übertragen (gehabt), welches gegen Ende des Semesters abverlangt, gewissenhaft korrigiert und bei der Feststellung der Zeugnisnote der äußeren Form der schriftlichen Arbeiten berücksichtigt“ worden sei. Die Zahl der behandelten Briefe, die übrigens in der fraglichen dritten Klasse überwiegend dem Bereich „Wechsel-Korrespondenz“ zugeordnet werden müssen, sei „nicht groß“ gewesen, weil Odenthal nie „viel“ durchzunehmen getrachtet habe. Die „typischen Briefe des Geschäftsverkehrs“ seien jedoch „gründlich behandelt“ worden.

Der so vor bereitete Prager Schüler trat dann nach Neujahr ins eigentliche Musterkontor ein, dessen Einrichtung und Organisation ja als Odenthals eigentliches „Lebenswerk“ anzusehen ist. Hier sind die Schüler stets in vier Gruppen eingeteilt worden, die je ein Warengeschäft in Prag und Wien, ein Bankgeschäft in Wien und ein Speditions- und Bankgeschäft in Dresden (mit einer Filiale in Triest) zu repräsentieren hatten. Zur Leitung dieser – von der Leitung der Schule mit „richtigen“ Geschäftsbüchern ausgestatteten – „Betriebe“ sind „Prinzipale“ und „Prokuristen“ bestellt worden. Der den gesamten Geschäftsverkehr der vier Firmen umfassende Geschäftsplan (abgedruckt in [23], S. 29 ff.) soll so allgemein gehalten gewesen sein, daß den Schülern hinreichend Spielraum zur selbständigen Betätigung geblieben sei. Es hat

prüfung“ (30. Juli 1859) zu einer deutlichen öffentlichen Stellungnahme entschlossen hat (abgedruckt im Jahresbericht der Anstalt für das Schuljahr 1858-59, Prag 1859, S. 19/20).

In seinem Aufsatz in der „Zeitschrift für Buchhaltung“ erwähnt Odenthal in diesem Zusammenhange noch, dass sich einige seiner „Widersacher“ sogar der Broschürenform zu ihren abfälligen Urtheilen bedient“ hätten ([22]), S. 98). Nur gibt er in keiner der von mir erreichten Schriften auch nur den geringsten Anhaltspunkt, der ein Auffinden dieser sicher interessanten „Pamphlete“ erlauben würde.

nun kein „Kathederunterricht“ (etwa in Buchhaltung, Korrespondenz oder gar im Rechnen) stattgefunden, sondern die Schüler mussten ihre bereits erworbenen Kenntnisse unter Bedingungen anwenden, die die kaufmännische Praxis recht weitgehend zu simulieren trachteten. Der Leiter des Kontors war demgemäß überwiegend helfend tätig, wobei die unter einem bisher unbekanntem „Erwartungsdruck“ stehenden Schüler sich begreiflicherweise häufig Rat und/oder Zustimmung beim Lehrer geholt haben sollen.

Auch bei der Gründung der Wiener Handelsakademie (1858) ist man der Arenzschens Ansicht gefolgt, daß die („theoretisch“) vorgetragenen Handelsfächer in Form eines (praxisorientierten) Musterkontors zu vereinigen seien, wenn der Unterricht „zweckmäßig“ und „Erfolg verbürgend“ organisiert sein sollte. Da man aber auch hier die Ausgestaltung wiederum einem fähigen Praktiker überlassen hat, der dann das Musterkontor gleichfalls nach seinen ureigensten Ansichten und mit Rücksicht auf seine individuellen Bedürfnisse einrichten sollte, ist das „Wiener Modell“ in einem ganz entscheidenden Punkt von der Odenthalschen Konzeption abgewichen: Es ist kein Gruppen-, sondern ein reines „Klassen“-kontor! Der aus Triest gebürtige Bankangestellte Pelopidas GARABELLA (1815 [?] –1868) hat die tragenden Ideen und die von ihm realisierte „Geschäftsordnung“ in einer (später nachgedruckten) Programmarbeit publiziert, so daß hier auch diese völlig dem Massenbetrieb der Schule (80 bis 100 Schüler pro Klasse waren keine Seltenheit!) angepasste Form des Musterkontors näher charakterisiert werden kann:

„Bei der Durchführung meines eigenen Programmes leitete mich der Gedanke, die in einem Weltgeschäfte erworbenen 20jährigen Erfahrungen in der einfachsten Form und auf dem natürlichsten Wege durch das Mustercomptoir reproducieren zu lassen.

Nach den thatsächlichen befriedigenden Ergebnissen, die das abgelaufene Schuljahr (das erste, mithin schwierigste) in der Darstellung dieses Lehrfaches an der Wiener Handelsakademie geboten hat, glaube ich den nachstehenden Organisationsentwurf als einen Leitfaden für die möglichst zweckmäßige Einrichtung eines Mustercomptoirs aufstellen zu dürfen.

Dasselbe soll wie folgt Leben gewinnen.

Als Vorstand des Hauses nehme ich Commis auf; selbst finden ein offenes Geschäft und im Augenblicke des Eintrittes bereits Arbeit (...).

Ich besitze die Posten des Disponenten, Buchhalters, Saldacontisten, Primanotisten welcher das Journal schreibt, Cassiers, der aber, da ich im Comptoir die effektiven Zahlungen (finziert) selbst übernehme, eigentlich nur die Cassastrazza zu führen hat, ferner auch die Tratenvormerkung und das Rimessenbuch nebst Portefeuille haben wird, des Wechselcontristen, welcher das Devisen-Portefeuille, sowie das Negotiat übernehmen wird, des Correspondenten, Spediteurs mit dem Warenscontro, des Copisten, der auch Noten und Quittungen machen, Conticorrenti etc. nachrechnen soll.

Je nach der Anzahl der Schüler besetze ich jeden der vorstehenden neun Posten vier-, fünf- oder sechsfach, d. h. es wird dieselbe Arbeit von je vier, fünf oder sechs Eleven zugleich ausgeführt.

Jede dieser neun Commisgruppen lasse ich ungefähr einen Monat in derselben Branche arbeiten, indem im Hinblick auf den kleinen Raum, der für die Darstellung des kolossalen

Gesamtbildes bestimmt ist, der Zeitraum meiner Abschlüsse einen Monat beträgt (statt des üblichen Jahresabschlusses; der Zeitabschnitt ist ja überhaupt hier unwesentlich) ...

Ein neues Geschäftsjahr (ein Monat) beginnt mit einer allgemeinen Versetzung des Personals in bestimmten Turnus, so das diesem Modus zufolge nach neun Monaten jede dieser neun Commisgruppen einen Monat lang in jeder Branche gearbeitet haben wird, den zehnten Monat, der aber der Zeit nach zwischen den neun Geschäftsperioden vertheilt ist, benütze ich zu allgemeinen Vorträgen“ ([11], S. 146 f.).

Es folgt die kurze Beschreibung jener gerade erwähnten Arbeiten, die „die Commis bei ihrem Eintritte in das offene Geschäft“ bereits vorfinden. Des weiteren wird ausgeführt, daß er „täglich durch die Post (!) eine entsprechende Anzahl Briefe“ erhalte, die er selbst vorbereitet „und als Musterbriefe diversen Inhalts“ aufgestellt habe. Er lese sie vor, erkläre sie und gebe sie sodann „dem Disponenten [„Der Disponent soll der Vermittler zwischen dem Lehrer (Chef) und dem Personale sein ...“] zur Verarbeitung und Vertheilung an die einzelnen Branchen, womit das Geschäft des Mustercomptoirs begonnen“ habe (zur weiteren Entwicklung vgl. die wiedergegebene „Geschäftsordnung“: S. 149 ff.). „Die einlaufenden Briefe sollen Stoff bringen für das Bank- und Warengeschäft mit seinen Abzweigungen in Börse-, Wechsel-, Escompte-Operationen und mit Commissionen, Speditionen, Export-, Importgeschäften u.s.w.

Schriftliche Arbeiten zu Hause sind keinem Commis auferlegt.

Die oben erwähnten nöthigen Vorarbeiten zur Buchführung, die Ausstattung des Portefeuilles, die Abfassung der einlaufenden Briefe, Blanketten (deutsch, französisch, englisch, italienisch), die Beibringung von Cours- und Warenberichten besorge ich selbst“ (ebenda, S. 148).

Anschließend hat GARABELLA noch drei „Modifikationen“ seines Entwurfes diskutiert, die er ebenfalls zur Verwendung bringen wollte. Und – resümierend – hielt auch er es für angebracht, auf „die Wucht der Aufgabe (hinzuweisen), die der Leiter dieses Comptoirs nicht nur für die Organisation, sondern auch für die weitere geistige und materielle Führung desselben“ übernehme: „Wo immer aber die Idee eines akademischen Mustercomptoirs eine fruchtbringende sein soll, da wird sie ausschließlich nur in der Individualität des Leiters ihren Schwerpunkt finden.“ Für die „Unmenge von Vorarbeiten, kleinen nebensächlichen, aber in ihren Wirkungen wichtigen Arbeiten“ hat Anton SCHMID dann später (1901) schlicht deshalb einen Assistenten gefordert, weil ein Professor oder Supplent dazu „nie“ verwendet werden könne, „weil er sich einfach auf Dauer nicht dazu verwenden“ lasse ([32], S. 30 f.).

Bei einem derartigen unterrichtsähnlichen Vorgehen musste *jeder* Schüler *alle* Arbeiten mitmachen, wodurch einerseits zwar mit viel Nachdruck der Kenntniserwerb gefördert, andererseits aber gleichzeitig auch die so wichtige Selbsttätigkeit der Schüler auf das „normal niedrige Minimum“ herabgesetzt worden ist. An die Stelle des Berufskönnens ist dabei freilich die Forderung nach dem Berufswissen getreten, so daß das „Wiener Modell“ allein schon deshalb nicht die Ausgestaltungsform des Musterkontors sein konnte, die die – unter ZEHDENs ehrgeizigem Einfluss stehende – Unterrichtsverwaltung um die Jahrhundertwende allgemein eingeführt wissen wollte. Ja, man kann sagen, daß die „Übungskontorfrage“ im eigentlichen Sinne in Wien erst mit der Gründung der „zweiklassigen Handelsschule des ... Wiener Kaufmännischen Vereines“ (1894; aus dieser Schule ist 1905 die schon bald sehr angese-

hene „Neue Wiener Handelsakademie“ hervorgegangen!) akut geworden ist, weil an der zu sehr auf „Rentabilität“ bedachten „alten“ Wiener Handelsakademie die objektiv notwendige Voraussetzung kleiner Klassen nicht gegeben war. Demgemäß konnte Julius ZIEGLER ([43], S. 15) auch eine „traditionelle Abneigung“ der daselbst maßgebenden Fachmänner konstatieren, die ihren räumlich-personell „konzentrierten“ Klassenunterricht in Korrespondenz und Buchhaltung „doch nur“ als Übungskontor ausgaben, wie WOLFRUM wohl zu recht orakelt, „um ihn für mehr gelten zu lassen als ihm eigen sein kann“ ([39], S. 10).

Die Handelsschule des Wiener Kaufmännischen Vereins war also m. a. W. vor Gründung der Exportakademie (der nachmaligen Hochschule für Welthandel und heutigen Wirtschaftsuniversität) die einzige Wiener Handelsschule, an der das in jenen Jahren sehr geschätzte Übungskontor eingerichtet war. Und hier wiederum war es dem schon genannten Robert STERN vorbehalten, dem Kontor die konkreten Konturen zu geben, was zu wissen für eine vergleichende Schulgeschichtsschreibung nicht uninteressant sein dürfte.

Es ist hier nicht der Ort, um eine Geschichte der Übungskontore an diversen österreichischen Handelsakademien zu schreiben, kam es doch auch zunächst nur darauf an, die Entfaltung und unterschiedliche Ausgestaltung der Institution an sich und das Entstehen einer diesbezüglichen Literatur zu skizzieren. Wie heftig die Diskussion teilweise geführt wurde, klang oben schon an. Wie schwer man sich aber selbst in Österreich auf einen „gemeinsamen Nenner“ einigen konnte, mag an Hand eines Auszuges aus jenen „Allgemeine(n) Bemerkungen zu den Handelsfächern“ belegt werden, die im Lehrplan für vierklassige höhere Handelsschulen (Handelsakademien) vom 30. Juni 1903 den kaufmännischen Fächern im engeren Sinne vorangestellt worden sind:

„Vereint und gefestigt wird alles Wissen in den kaufmännischen Fächern erst durch die Behandlung zusammenhängender Geschäftsgänge in allen ihren Phasen, welche Behandlung namentlich dort, wo die Schülerzahl keine allzu große ist, wohl am zweckentsprechendsten im Wege des Übungskontors erfolgt. Allerdings sind die Meinungen über die Details der Einrichtung und Durchführung des Übungskontors noch geteilt (!), allein welches immer auch die Form desselben sein mag, so viel ist sichergestellt, daß das Übungskontor das besondere Interesse der Schüler erweckt und ihren Eifer und ihre Aufmerksamkeit erhöht.“ [Der Erlaß findet sich in [5], S. 187-210, die zitierte Stelle auf S. 204.]

Aber immerhin: trotz der anklingenden „Zurückhaltung“ waren die Würfen zugunsten des Übungskontors Odenthalscher Prägung (und damit gleichzeitig auch gegen die reichsdeutsche Entwicklung einer freilich durch „Zerfächerung“ erkaufte Systematisierung der einzelnen, im Kontor-Unterricht zusammengefassten Disziplinen) gefallen. Erst anlässlich der Lehrplanreform des Jahres 1935 sollte es wieder zu einer (teilweise hitzig geführten) Diskussion kommen, die durch den Wiener Landesschulinspektor Oskar FREUND (1885-1941) mit „einer journalistisch aufgezugene(n) Broschüre“ ([10]) eröffnet worden ist. Er hat, wie es ein Zeitgenosse (sarkastisch?) formulierte, damit einen „verdienstvollen Streit vom Zaum gebrochen“ (dem er wohl seine vorzeitige Pensionierung zuzuschreiben haben dürfte!), in dem es vor allem um „Methodenfragen“ ging. Die ganze Diskussion ([25], [2], [26], [35], [13], [20], [37], [27], [6], [16], [28], [7] und [15] ist um so erstaunlicher, als doch den „eigenständig-systematisierten“ Fächern (allen voran der „kaufmännischen Betriebslehre/Betriebswirtschaftslehre“) ohnehin nur zögernd der Weg geebnet wurde. Denn in den (offiziellen) „Be-

merkungen zu den kaufmännischen Fächern“ ([17], S. 513) heißt es ausdrücklich, daß der Korrespondenz- und Buchhaltungsunterricht im IV. Jahrgang der Handelsakademien „in die Hand eines Lehrers zu legen“ sei (sog. persönliche Konzentration): „Bei der fortgesetzten gemeinsamen Ausarbeitung der Briefe, Kontoirarbeiten und Verbuchungen aufgrund von Geschäftsplänen ... wird in zunehmendem Maße auch die praktisch-manipulative, handels-technische und organisatorische Seite der einzelnen Geschäftsfälle, ferner der innere Zusammenhang und das äußere Ineinandergreifen der verschiedenen kaufmännischen Arbeiten zu veranschaulichen und auf eine eingehende Wiederholung zusammengehöriger Lehrstoffgebiete aus allen kaufmännischen Fächern Bedacht zu nehmen sein.“ Das „Übungskontor“ (dieser Begriff wird schon im folgenden Satz – in einem m. E. recht konfuse Zusammenhang – explizit gebraucht) hatte also auch weiterhin seinen (ansehnlichen) Platz im Curriculum der österreichischen Handelsschulen behalten, so daß FREUND mit seinem Verlangen nach Konzentration doch eigentlich gegen „offene Türen“ gerannt ist. Der Widerstand seiner Opponenten ist da schon wesentlich besser zu verstehen, weil sich der „deutsche Weg“ des „Sichtens und Teilens“ mit dem Auf- und Ausbau einer wirklich „wissenschaftlichen“ Betriebswirtschaftslehre inzwischen als ungleich zukunftssträchtiger herausgestellt hatte. Abschließend sei jedoch noch hinzugefügt, daß man der hier nicht weiter zu verfolgenden Diskussion wohl nur gerecht werden kann, wenn man sie vor dem Hintergrund der (radikalen) Schulreformbewegung der frühen Zwischenkriegszeit sieht.

Benutzte und weiterführende Literatur:

1. Adler (Abraham), Literatur über Musterkontore. In: Zeitschrift f. d. ges. kfm. Unterrichtswesen, 2. Jg. (1899/1900), S. 130-134 (unter überwiegender Bezugnahme auf die österreichischen Verhältnisse und Veröffentlichungen).
2. Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Lehrer, Kaufmännische Betriebskunde im neuen Lehrplan. In: Die Wirtschaftsschule. Zeitschrift für Wirtschaftspädagogik und Berufsgestaltung des Wirtschaftslehrers, 4. Jg., Wien 1935, S. 12-14 (vgl. dazu die „Erwiderung“: [24]).
3. [Belohlawek, Hans], Das Mustercomptoir an höheren Handelslehranstalten. In: Zeitschrift für Buchhaltung, 11. Jg. (1902), S. 174-178, 205-208 und 219-222.
4. Deimel, Eduard, Korrespondenz, Kontorarbeiten, Buchhaltung und Übungskontor [= Überblick über die Entwicklung dieser Fächergruppe in den ersten 50 Jahren der Prager Handelsakademie-Geschichte; d. Verf.]. In: Die Prager Handelsakademie von ihrer Gründung bis zur Gegenwart (1856-1906). Festschrift aus Anlass der 50jährigen Jubelfeier, Prag 1906, S. 156-173.
5. Dlabac, Friedrich und Gelcich, Eugen, Das kommerzielle Bildungswesen in Österreich (= Das kommerzielle Bildungswesen der europäischen und außereuropäischen Staaten, 6. Teil), Wien 1910.
6. Dörfel, Franz, Die Konzentration als Methode. In: Die Wirtschaftsschule ..., 5. Jg. (1936), S. 66-75.
7. ..., Die Abgrenzung der Stoffgebiete der kaufmännischen Fächer nach einzelnen Schultypen. In: Die Wirtschaftsschule ..., 6. Jg. (1937), S. 41-54.
8. Fiedler, Franz, Erfahrungen und Ansichten über ein Uebungs-Comptoir. In: Zeitschrift für Buchhaltung, 8. Jg. (1899), S. 217-228.
9. ..., Muster-Kontor oder nicht? Grundzüge der Didaktik des Uebungskontors nach kommerziell praktischer Methode (= Handelswissenschaftliche Zeit- und Streitfragen, hrsg. von Ludwig Huberti), Leipzig o. J. (1901).
10. Freund, Oskar, Erziehung zum wirtschaftlichen Denken. Ein Programm zum Neuaufbau der Handels- und Wirtschaftsschulen (Separatdruck aus dem „Pädagogischen Führer“), Wien 1935 (vgl. dazu [33] und [12]).
11. Garabella, Pelopidas, Ueber das Mustercomptoir und dessen Geschäftsordnung. In: Jahresbericht der Wiener Handels-Akademie ..., Wien 1860, S. 61-82 [abgedruckt in der Zeitschrift für Buchhaltung, 8. Jg. (1899), S. 145-154 und 178-180].
12. Hasenack, Wilhelm, Zur Geschichte des deutschen Handelshochschul-Wesens. Zugleich ein Rückblick auf die Gründung der Wirtschaftshochschule Berlin vor 50 Jahren. In: Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis, 8. Jg., Wolfenbüttel 1956, S. 609-629.
13. Herzig, Alfred, Erziehung zum wirtschaftlichen Denken. Rückschau auf einen Federkrieg. In: Die Wirtschaftsschule ..., 5. Jg. (1936), S. 1-4 (Zusammenstellung von Pressestimmen zu [9] und [33]).
14. Hopf, Barbara, Bürosimulation im Rahmen der kaufmännischen Grundbildung (= Schriften zur Berufsbildungsforschung, Bd. 9), Hannover 1973 [umfangreiche Literaturübersicht, jedoch erst für die Jahre nach 1945: S. 207-218].
15. Illetschko, Leopold L., Der Anteil der Betriebskunde an der wirtschaftlichen Bildung. In: Die Wirtschaftsschule ..., 6. Jg. (1937), S. 80-85.

16. Krasensky, Hans, Der Fachcharakter der einzelnen kaufmännischen Unterrichtsgegenstände und die Folgen für den Unterricht. In: Die Wirtschaftsschule ..., 5. Jg. (1936), S. 76-86.
17. Lehrplan für die Handelsakademien (Erlaß vom 21. Juni 1935, Zahl 20.557). In: Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht, Jg.1935, Wien 1936, S. 471-524.
18. Mathé, Franz, Das Muster-Comptoir und die pädagogischen Principien der „Concentration“ und der „Anschauung“. In: Zeitschrift für Buchhaltung, 5. Jg. (1896), S. 30-34 und 60-64.
19. Metzl, Alois, Der Unterrichtsbetrieb im Gruppenkontor. Versuch einer speziellen Methodik des Musterkontor-Unterrichtes. In: Oesterreichische Handelsschul-Zeitung. Zeitschrift für das kaufmännische Unterrichtswesen (Neue Folge der Mitteilungen des Vereins für Lehrkräfte an österreichischen Handelslehranstalten), N. F. 2. Jg. (1910), S. 49-62 und 97-108.
20. Neumann, Julius, Erziehung zum wirtschaftlichen Denken. In: Die Wirtschaftsschule ..., 5. Jg. (1936), S. 17-21.
21. Odenthal, Josef, Das Mustercomptoir der Handelsakademie vom Standpunkte der Wissenschaft, In: Jahresbericht über den Zustand der Prager Handels-Akademie während des Schuljahres 1870/71, Prag 1871, S. 3-10.
22. ..., Ueber das Mustercomptoir an Handelsschulen. In: Zeitschrift für Buchhaltung, 5. Jg. (189) S. 97-102 und 121-125.
23. ..., Das Muster-Kontor an höheren Handelsschulen (= Beiträge zur Methodik des handels- und sprachwissenschaftlichen Unterrichts, hrsg. von der „Handels-Akademie Leipzig“), Leipzig o. (1898).
24. Ottel, Clemens, Der Buchhaltungsunterricht an Höheren Handelsschulen mit besonderer Berücksichtigung des Muster-Comptoirs. In: Vierter Jahresbericht der Höheren Handelsschule in Ölmüt Olmütz 1898, S. 1-23 [abgedruckt in der Zeitschrift für Buchhaltung, 7. Jg. (1898), S. 196-19 224-230 und 256-262].
25. ..., Konzentration? In: Zeitschrift für Handelsschulpädagogik, 4. Jg., Leipzig 1932, S. 212-220.
26. ..., Eine Erwiderung (auf [2]). In: Die Wirtschaftsschule ..., 4. Jg. (1935), S. 25/26.
27. ..., Die Betriebswirtschaftslehre als Gegenstand der kaufmännischen Wirtschaftsschule. In: Die Wirtschaftsschule..., 5. Jg. (1936), S. 56-60.
28. ..., Die neuen Lehrpläne. In: Die Wirtschaftsschule ..., 6. Jg. (1937), S. 20-24.
29. Penndorf, Balduin, Geschichtliche Entwicklung des Musterkontors. In: Balduin Penndorf und Johannes Oberbach, Der Musterkontorgedanke in seiner geschichtlichen Entwicklung und neuzeitlichen Durchführung (= Schriften für kaufmännisches Bildungswesen, 2. Heft), Leipzig 1925, S. 1-15.
30. Richter, Mil, Musterkontore. Ein Beitrag zur Praxis der Handelsschulpädagogik. In: Gewerbeschau Sächsische Gewerbevereinszeitung ..., 31. Jg. (1899), S. 227-229 und 245-247.
31. Schiller, Rudolf, Ueber den Unterricht in „Correspondenz und Comptoirarbeiten“. In: 14. Jahresbericht über die niederösterreichische Landes-Oberrealschule und die mit derselben verbundene Handelsmittelschule in Krems, Krems 1877, S. 40-57.

32. Schmid, Anton, Das Übungs- (Muster-) Comptoir an den kaufmännischen Lehranstalten (= Publicationen der Export-Akademie des k. k. Österr. Handels-Museums, Bd. IV), Wien 1901 (Separater Abdruck aus dem „Jahrbuch der Export-Akademie ...“ drittes Studienjahr 1900/01).
33. Stern, Robert, Übungs- (Muster-) Kontore. In: Bericht über die Öffentliche Handelslehranstalt zu Leipzig für das 70. Schuljahr (1900/1901), Leipzig 1901, S. 3 -6.
34. ..., Wie weit und in welcher Form verdient die Einrichtung des Uebungskontors Beachtung? In: Veröffentlichungen des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen, Bd. 23, Leipzig 1903, S. 154-171.
35. Stimmen der Öffentlichkeit zu unserer Broschüre: „Oskar Freund, Erziehung zum wirtschaftlichen Denken“, hrsg. von der Gewerkschaft der Angestellten des Handels, Wien 1935 (vgl. [9]).
36. Vortmann, Wilhelm, Musterkontor oder Praxis? In: Zeitschrift f. d. ges. kfm. Unterrichtswesen, 3. Jg. (1900/01), S. 289-294.
37. Wagner, Friedrich, Das Übungskontor vom methodischen Standpunkt. In: Die Wirtschaftsschule ..., 5. Jg. (1936), S. 38-44 (etliche Fehler im Detail, z. B. falsche Jahresangaben und „verhunzte“ Namens-Nennungen!).
38. Weyde, Julius, Das Uebungskontor der Gablonzer Handels-Akademie. In: Bericht der Städtischen Handelsakademie in Cablonz a. N., erstattet für das 4. (12.) Schuljahr 1902/03, Gablonz 1903, S. 3-19 [abgedruckt in der Zeitschrift für Buchhaltung, 13. Jg., Linz 1904, S. 193-206].
39. Wolfrum, Max, Nachklänge zum Pariser Kongress für technisches, kaufmännisches und industrielles Unterrichtswesen und ein Mahnwort zugunsten des internationalen Übungskontors (= Beilage zum Jahresbericht der Deutschen Handels-Akademie in Olmütz), Olmütz 1901.
40. ..., Das internationale Uebungscomptoir. In: Zeitschrift für Buchhaltung, 11. Jg. (1902), S. 31-35.
41. ..., Das Übungskontor. In: 28. Jahresbericht der Aussiger Handels-Akademie (1913/14), Aussig 1914, S. 1-6.
42. Zieger, Bruno, Das Musterkontor am Ende des 18. Jahrhunderts. In: Zeitschrift f. d. ges. kfm. Unterrichtswesen, 4. Jg. (1901/02), S. 295-298 und 5. Jg. (1902/03). S. 19-22. Ebenso in der Zeitschrift für Buchhaltung, 11. Jg. (1902), S. 108-115 (aus der in diesem Aufsatz zitiert worden ist) und in der Österr. Handelsschul-Zeitung ..., 13. Jg. (1906/07), Nr. 4, S. 9-13.
43. Ziegler, Julius, Beitrag zur Lösung der Übungskontorfrage in Österreich. In: Zehnter Jahresbericht über die staatlich subventionierte zweiklassige Handelsschule ... des Wiener kaufmännischen Vereins. (1903/04), Wien 1904, S. 5-18.